

Harry Friebel

Die „Doppelte Erreichbarkeit“: Jugendliche und Kommunen beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt.

– Ein Projektentwurf zur Best Practice

Das weltumspannende Virus trifft die Jugendlichen in die „Weichseite“ ihrer Biografie - also in der Passage von der Schule in die Arbeitswelt. Wir sollten uns dabei auf zwei Akteure und einen Gestaltungsprozess konzentrieren.

Die beiden Akteure sind:

- Die Jugendlichen - gleichsam als individuelle Passagiere

und

- Die Kommunen als institutionelle Gatekeeper – also „Türöffner“ – für die Passagiere.

Der Gestaltungsprozess ist dabei die Übergangspassage selbst – mit dem Ziel einer gelingenden Bildungsbiografie.

Ich zitiere als Maßstab für das Gelingen den Wirtschaftswissenschaftler und Philosophen Amartya Sen mit seinem Ansatz „Verwirklichungschancen“: Verwirklichungschancen „ als die Möglichkeiten oder umfassenden Fähigkeiten („Capabilities“) von Menschen, ein Leben führen zu können, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten, und das die Grundlage der Selbstachtung nicht in Frage stellt“(Sen, 2000, S. 29).

Sen – bekannt auch als Nobelpreisträger für Wirtschaft (1998) und Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels ( 2020) – hat dabei (im übertragenen Sinne) die Jugendlichen und die Kommunen im Blick:

- Die Jugendlichen bringen ihre individuellen Potentiale für ihren Zugang zur beruflichen Bildung ein.
- Die Kommunen sichern die Chancenoptimierung für die Passage.

Wichtig ist im Senses „Verwirklichungsansatz“, dass die Jugendlichen über Wahlfreiheiten verfügen. Wahlfreiheiten sind dabei zweifach zu sichern, also

- Sowohl als die Abwesenheit von Passagehindernissen (= „negative“ Freiheit; z. B. soll keine/r an Bildungswünschen vor Ort gehindert werden)

- Als auch durch die Anwesenheit von erreichbaren Möglichkeiten (= „positive“ Freiheit, z. B. es gibt reale Bildungschancen vor Ort).

Aber: Die Corona- Pandemie fokussiert – wie ein Brennglas – auf den auch schon früher existenten amtlichen Stempel des Defizitären (sowohl hinsichtlich der „negativen“ als auch der „positiven“ Wahlfreiheit) in Deutschland:

- Ca. ein Zehntel der heute 20-35 jährigen hat keinen sekundären Schulabschluss.
- Ca. zwei Millionen der heute 20-35 jährigen haben keine abgeschlossene Berufsausbildung.
- Und: Wer die Schule ohne einen Abschluss verlässt, wird nur zu einem knappen Drittel einen Ausbildungsplatz erwerben (vgl. Autorengruppe 2020).

Die Ursachen dieses gesellschaftlichen „Normalzustandes“ von defizitären Verwirklichungschancen Jugendlicher im Rahmen der Übergangspassage sind uns alle bekannt (nur die Wichtigsten: Soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Marktradikalität). Und da wir wissen, dass diese Defizite nicht vom Himmel gefallen sind, setzt hier die Weinheimer Initiative mit der kommunalen Koordinierung an.

Wir haben es schon ansatzweise in den vergangenen fünf Videokonferenzen erfahren, dass sich in Corona-Zeiten diese schlechte Realität für die Übergangspassage noch verschlechtern wird:

- Für Jugendliche, die nicht (oder nicht mehr) ihre individuellen Potentiale verwirklichen können.
- Für Kommunen, die nicht (oder nicht mehr) eine optimale Chancenstruktur für diese Passage vorhalten können.

Wir erleben in den Kommunen „vor Ort“ (aktuell wegen und trotz Corona) einen verunsichernden Transfer der Übergangs-Passagen, der nicht nur als Wandel von analogen zu digitalen sozialen Räumen beschrieben werden kann. Es ist zudem eine kreative und innovative Gemengelage möglich. Ich habe diese neue(n) Wirklichkeit(en) in allen fünf bisherigen Videokonferenzen der Weinheimer Initiative registriert.

Gemeinsames Bestreben ist dabei – mit meinen Worten – eine „Doppelte Erreichbarkeit“:

- 1. Alle Jugendlichen sollen die Einrichtungen der kommunalen Koordinierung erreichen können.
- 2. Alle Einrichtungen der kommunalen Koordinierung sollen die betroffenen Jugendlichen erreichen können.

Diese Überlegungen mit dem etwas sperrigen Begriffskonstrukt „ Doppelte Erreichbarkeit“ zur Optimierung von „Verwirklichungschancen“ in der Übergangspassage Jugendlicher sind unmittelbar anschlussfähig für ein praktisches Projekt „Benchmarking / Best Practice“ in der Weinheimer Initiative. Das Motto: Aus Vergleichen gemeinsam lernen! Wir hatten bereits in den Videokonferenzen einen Eindruck über diese Möglichkeit gewonnen, aus Vergleichen zu lernen. Und wir zielen nun – grob gesagt - auf eine Optimierung von Prozessen und Abläufen im Rahmen der kommunalen Koordinierung.

Hierzu vorweg eine begriffliche Erläuterung:

In Betrieben (für uns in Kommunen) bieten Benchmark - Orientierungs- oder Zielgrößen des Handelns eine Bewertung der Leistung im Vergleich zu anderen Unternehmen (für uns in anderen Kommunen). Benchmarks sind Maßstäbe/Messlatten für den Vergleich der Leistungen der kommunalen Koordinierung.

Idealer sind also unsere beiden zentralen Benchmarks:

- 1. Alle Jugendlichen sollen die Einrichtungen der kommunalen Koordinierung erreichen können.
- 2. Alle Einrichtungen der kommunalen Koordinierung sollen die Jugendlichen erreichen können.

Also auch vice versa.

Ich führe zwei Beispiele an, warum diese beiden Benchmarks von aktueller Bedeutung für die Jugendlichen und für die Kommunen sein können.

Zum ersten Benchmark: Alle Jugendlichen sollen die Einrichtungen der kommunalen Koordinierung erreichen können.

Dieses Ziel erscheint ausgesprochen schwierig, wenn wir die Informationen - auch aus den bisherigen fünf Videokonferenzen - berücksichtigen, dass zunehmend mehr Jugendliche angesichts der aktuellen Unsicherheiten bei der Übergangspassage im Corona-Modus resignieren könnten. Dazu eine empirische Studie (2020) zum Thema „Generation Corona - Lebensgefühl der Jugend in der Pandemie“ - aus der ersten Corona-Welle. Also hochaktuell! Ein

Auszug aus einem Interview mit dem Jugendforscher und Mitautor der Studie Klaus Hurrelmann zu den Ergebnissen:

„Die Umfrage zeigt, dass fast ein Drittel der jungen Menschen mit Sorge auf die eigene Zukunft blickt. Häufig sind es junge Männer, die wissen, dass sie mit der Mehrheit der gebildeten und weltoffenen Jugendlichen kaum mithalten können. «Im Grunde wird diese Gruppe jetzt noch einmal weiter weggedrückt von der Mehrheit, weil sich ihre Perspektiven verschlechtern», sagt Hurrelmann. «Die Generation Corona - das sind sie.» Mehr als ein Drittel der Jüngeren gibt bereits jetzt an, dass sich ihre schulische oder berufliche Situation verschlechtert hat (37 Prozent). Bei den Älteren ist es ein Viertel“. (Vgl.dpa-infocom (2020).

Wir brauchen nicht viel Phantasie, um zu befürchten, dass diese Jugendlichen resignieren könnten. Bildhaft gesprochen: Sie treten zur Seite weg! Sie suchen nicht direkt oder indirekt den Kontakt zu Angeboten der Kommunalen Koordinierung.

Zum zweiten Benchmark: Die Einrichtungen der kommunalen Koordinierung sollen alle betroffenen Jugendlichen erreichen können.

Eine ebenfalls hochaktuelle empirische Studie zu Effekten der Corona-Pandemie in Einrichtungen der Sozialen Arbeit (2020) in der ersten Corona-Welle. Ich nenne nur zwei zentrale Ergebnisse der Befragung, hinsichtlich dessen, was sich im Zuge des ersten Lockdowns z. B. an Interaktionen in der Sozialen Arbeit mit Adressaten getan hat:

- Vor Beginn der Pandemie erfolgten 36 % der Kontaktaufnahmen von Angesicht zu Angesicht – während der Pandemie hat sich dieser Typ der Kontaktaufnahme auf 17 % reduziert – also halbiert.
- Vor Beginn der Pandemie lag der Anteil der Kontaktaufnahmen per Videokonferenz und Chats bei 8 % - während der Pandemie hat sich die Häufigkeit dieses Typs der Kontaktaufnahme mit 18 % mehr als verdoppelt (vgl. Schell- Kiehl u.a.2020).

Eine große Herausforderung für Beschäftigte und Adressaten zugleich. Die Kommunen können nicht mehr mit den erprobten Wegen auf die Jugendlichen zugehen. Ich habe dieses Beispiel der Sozialen Arbeit hier ausgewählt, weil es ja nicht wesensfremd für die Kommunale Koordinierung ist.

Beide Beispiele können jeweils auch für beide Benchmarks gelten- also vice versa.

Zurück zu meinem Arbeitsvorschlag Benchmarking /Best Practice: wie optimieren wir die „Verwirklichungschancen“ der Jugendlichen, wie optimieren wir die Zielerreichung der Kommunen unter den Bedingungen der Corona Pandemie?

Es beginnt mit einer Arbeit an diesen Zielen. Dem folgt ein periodischer Zielerreichungsvergleich zwischen den Kommunen:

- Die erste Stufe der letztlich vergleichenden Arbeit ist eine Einigung auf die möglichst konkrete Ausformulierung der Benchmarks- also das Erkennen von Variablen der Optimierung.
- Die zweite Stufe ist durch das Bemühen bestimmt, jeweils vor Ort die Zielerreichung zu optimieren.
- In der dritten Stufe werden die konkreten Ergebnisse zwischen den beteiligten Kommunen verglichen. Die Zielerreichung jener Kommune, die von den beteiligten Kommunen als optimal verstanden wird, gilt dann als Best Practice und kann als Hilfe für die anderen Kommunen übernommen werden.

Realistisch ist, dass es (fast) immer noch weitere Optimierungsziele vor dem Hintergrund weiterer Handlungs-bzw. Organisationsbenchmarks für die „doppelte Erreichbarkeit“ geben wird. Und wenn die Kommunen nicht die Freude an dieser gemeinsamen vergleichenden Optimierungsarbeit verloren haben, dann kann nach Maßgabe neuer Benchmarks wieder mit der ersten Stufe neu begonnen werden. Besonders reizvoll an diesem Benchmarking /Best Practice Verfahren ist, dass wir uns dabei nicht in einem marktformigen gewinnorientierten Wettbewerb befinden, sondern solidarisch als gemeinsam Lernende für eine optimale Zukunft der kommunalen Koordinierung des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt arbeiten können.

#### Literatur

Sen, A. (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, aus dem Englischen vom Christiana Goldmann, München.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020), Bildung in Deutschland, Bielefeld.

dpa-infocom (2020) „Generation Corona - Lebensgefühl der Jugend in der Pandemie“.

Schell- Kiehl,I./ Buschle, Ch./ Meyer, N. (2020), Supranationale Effekte der Corona-Pandemie auf die Soziale Arbeit, in : Forum Sozial, 2/2020.